

Ukraine – USA – Frankreich – Sowjetunion Stationen des Komponisten Sergei Prokofjew

von Lutz Riehl



Nicht nur geografisch erweist sich die Ukraine als Bindeglied zwischen den Ländern des Ostens und Europa, stets war sie ein Ort der kulturellen Entwicklung und des Austauschs – zahlreiche Schriftsteller, Maler und Musiker wurden dort geboren. Zu ihnen gehört auch der Komponist Sergei Prokofjew (1891-1953), der im ukrainischen Oblast Donezk geboren wurde. Er wuchs als Sohn eines Gutsbesitzers in Sonzowka auf. Rasch zeigte sich sein musikalisches Talent, mit vier Jahren erhielt er den ersten Klavierunterricht von seiner Mutter, ein Jahr später schrieb er seine ersten Kompositionen. In den Sommern der Jahre 1902 und 1903 erhielt er von dem deutschstämmigen Komponisten Rheinhold Glière (1874-1956) Kompositionsunterricht.

Mit dreizehn Jahren wurde Prokofjew, auf Empfehlung des Komponisten Alexander Glasunow am Konservatorium von St. Petersburg aufgenommen, wo er bis 1914 Komposition, Kontrapunkt, Orchestrieren, Klavier und Dirigieren studierte, zu seinen Lehrern zählte u. A. Nikolai Rimski-Korsakow (1844-1908). Bereits während seines Studiums trat er erfolgreich als Pianist mit eigenen Kompositionen auf. Bereits zu diesem Zeitpunkt hatte er ebenso erste Opern und Sinfonien wie auch Konzert- und Klaviermusik komponiert.



Nach der Oktoberrevolution 1917 verließ Prokofjew ein Jahr später seine Heimat und lebte für zwei Jahre in den USA, wo ihm jedoch kein künstlerischer Erfolg gelang. Abgesehen von der Zeit zwischen 1922 und 1922, in der er in Ettal in Bayern lebte (in diesem Jahr heiratete er auch die spanische Sängerin Carolina Codita), lebte der Komponist bis in die 1930er Jahre vorwiegend in Paris. Ab 1927 führte ihn seine Konzerttätigkeit als Dirigent und Pianist wieder in die Sowjetunion, wo er sich 1936 endgültig niederließ. 1941 verließ Prokofjew seine Familie und zog mit der Schriftstellerin Mira Mendelssohn zusammen, die 1948 seine zweite Frau wurde. Gemeinsam mit ihr verfasste er die Libretti zu vier seiner Opern. Sergei Prokofjew starb am 5. März 1953 in Moskau, am selben Tag wie Josef Stalin, aufgrund dieses Umstandes wurde vom Tod des Komponisten in der Sowjetunion nahezu keinerlei Notiz genommen.



Ähnlich wie später Dmitri Schostakowitsch zählte Prokofjew zu den Komponisten, die auf ein äußerst umfangreiches Schaffen zurückblicken können. Er beschäftigte sich nahezu mit jeder damals bekannten musikalischen Gattung. So komponierte er sieben Sinfonien, sowie drei nicht veröffentlichte Werke dieser Gattung, elf Opern, neun Ballette, zahlreiche Solokonzerte (darunter alleine fünf Klavierkonzerte), Lieder, Chorwerke, Orchesterwerke und Kammermusik. Doch widmete sich der Komponist auch Gattungen wie der Filmmusik, für Sergei Eisenstein schrieb er die Musik zu dessen Filmen *Alexander Newski* und *Iwan, der Schreckliche*. Zu seinen berühmtesten Werken gehören die Sinfonie Nr. 1 „Klassische“ (1916/17), in der sich der Komponist in äußerst humorvoller Weise mit dem Musikstil der Sinfonien Joseph Haydns auseinandersetzt, sowie das 1936 komponierte musikalische Märchen *Peter und der Wolf* für Erzähler und Orchester, zu dem der Komponist auch den Text schrieb. Bis heute zählt dieses Märchen zu den beliebtesten Kompositionen klassischer Musik für Kinder.

Ebenso vielfältig wie das musikalische Schaffen Prokofjews ist auch sein Musikstil. So sind die Anfangsjahre in der Ukraine und das Studium in St. Petersburg geprägt von der Auseinandersetzung mit der klassischen und romantischen Tradition, die durch eigenwillige Rhythmen und Harmonien angereichert wird. Beispielsweise zeigte sich Prokofjew besonders von der Musik Max Regers beeindruckt, der sich 1906 in St. Petersburg aufhielt. Die Aufenthalte in den USA und in Frankreich zwischen 1918 und 1936 zeigt eine deutliche Hinwendung zur Moderne, wie beispielsweise eine starke Ausreizung der Tonalität bis hin zur Atonalität.



Eine dritte Stilepoche lässt sich mit Prokofjews Rückkehr in die Sowjetunion ausmachen. Prokofjew orientierte sich zusehends an den Kulturforderungen der KPdSU, wonach die Kunst die breite Masse ansprechen sollte. Das bedeutete, dass die Musik melodisch und harmonisch leicht verständlich, im besten Falle mitsingbar war, einen folkloristischen Tonfall besaß und sich mit Inhalten befasste, die eng in Verbindung mit Russland und seinen Idealen standen. Die Kunst hatte somit dem *Naturalismus* zu folgen, sie durfte nicht zu „verkopft“ sein und sich nicht allein durch ihre Form und Gestalt definieren – dies wurde als *Formalismus* gebrandmarkt. 1948 warf das Zentralkomitee (ZK) der KPdSU dem Komponisten formalistische Tendenzen in seiner Oper *Die große Freundschaft* vor.

Es scheint bezeichnend, dass die ersten beiden Schaffensperioden Prokofjews eine große stilistische Bandbreite aufweisen, wie die Auseinandersetzung mit der Tradition bis hin zur Neoklassik (1. Sinfonie) sowie die Hinwendung zur freien Tonalität, während die letzte Schaffensphase (auch die *sowjetische Phase* genannt) von starker Vereinfachung (Massentauglichkeit der Musik) geprägt ist. Auch andere Komponisten wie Schostakowitsch mussten sich diesem Diktat beugen, aber ihm und auch Prokofjew gelang dies meist auf kreative Art und Weise.

Wie hätte sich wohl das Komponieren Prokofjews entwickelt, wäre nicht mehr in die Sowjetunion zurückgekehrt? Es scheint müßig, darüber zu spekulieren, aber gerade der junge Prokofjew wird als eigensinnig

geschildert (wohl auch durch die elterliche Erziehung), was sich nicht zuletzt in solchen Werken wie seiner *Sinfonie Nr. 1* ausdrückt. Prokofjews Zeitgenosse, Igor Strawinsky, hatte seiner Heimat jedenfalls den Rücken gekehrt, seine Musik nahm eine andere Wendung. Die Biografie des gebürtigen Ukrainers Sergei Prokofjew zeigt, dass eine Diktatur nicht nur über Krieg und Frieden, sondern auch über den musikalischen Geschmack des Volkes bestimmt.